

Alex und Helen Güdel

Ausstellung vom 11. November bis 22. Dezember 2017

Collage und Malerei

Wir laden Sie sehr herzlich ein:

- Vernissage am Freitag, 10. November, 18.00 - 20.00 Uhr, mit Kurzeinführung um 18.30 Uhr
- Morgenstunde KunstKeller am Sonntag, 26. November, 11.00 - 12.00 Uhr
Alex und Helen Güdel im Gespräch mit Hans Ryser
- Finissage am Freitag, 22. Dezember, 14.00 - 16.00 Uhr

In seinen neuesten Werken verarbeitet Alex Güdel (*1964) pflanzliche Elemente und Strukturen zu Collagen von enormer Dichte. Dazu lädt er seine Mutter, die ebenfalls Künstlerin ist, auf die gemeinsame Ausstellung ein: Avantgardistische Collagen neben Malerei. Bisher waren Mütter meistens Objekt im Werk ihres Sohnes, doch Güdel geht einen entscheidenden Schritt weiter, indem er seiner Mutter künstlerisch auf Augenhöhe begegnet.

Hinter der Malerei von Helen Güdel (*1935) steckt eine ausserordentliche Lebensgeschichte, die in erster Linie als heile Welt in den Kinderbüchern «Lieber Alex» und «Berner Bilderbuch» wahrgenommen wurde. Doch in zweiter Linie geht es um ihre Rebellion gegen das konformistische, anonyme Stadtleben, in welches sie 50 Jahre lang hineingedrängt wurde. Kein Rückzug in die Idylle, sondern Ausbruch ins echte, berührende Leben, von welchem sie seit Kindesbeinen an träumte.



Helen Güdel, Ziegen im Schnee, 2013
Alex Güdel, Weihnachtsbaum 3, 2016

Wie ein roter Faden stehen das Erleben und das Umfeld bei beiden Künstlern im Zentrum. Während die Mutter akribisch genau jedes Detail festhält, Schönes wie Hässliches, verwandelt der Sohn die Einzelheiten in eine eigene innere Welt. Aus den Archetypen in Mutters Bildern, wie Bauern oder Bäuerinnen, entstehen bei ihm abstrakte Figuren. Statt Lärchen im Winter, wächst bei Alex Güdel der Weihnachtsbaum seiner inneren Vision.

Seit ein paar Jahren arbeitet Alex Güdel vorwiegend mit Collagen. Bei dieser Technik, die im 20. Jahrhundert von Malern wie Pablo Picasso oder dem Kubisten Juan Gris populär gemacht wurde, werden verschiedene Einzelelemente auf eine Unterlage geklebt und so zu einem neuen Ganzen angeordnet. In seiner ersten Ausstellung bei da Mihi im Jahre 2015 zeigte er überlebensgrossen Figurenkompositionen, in welchen er Fotos seiner Beine und Arme zu abstrakten Figuren auf Holzplatten arrangierte. Nun zeigt er neben Malereien aus seinem Frühwerk die neusten Collagen, bei denen sein Bezug zur Malerei sichtbar wird. Es ist ihm gelungen, seine Technik weiter zu perfektionieren – die Collagen wirken, als würden sie ins Abstrakte und Malerische kippen.

Helen Güdel hat ihr Leben lang gemalt. In ihrer Wahlheimat Töbel arbeitet sie mit dem, was sie in ihrer Umgebung erlebt und was sie berührt. Ihre Spezialität ist die Farbgebung. Diese Werke zeigen auf den ersten Blick Einblicke in die ländliche, einfache Welt des Walliser Bergdorfes. Erst bei genauerem Hinsehen fallen Details auf wie eine Milchtüte, die statt der Vase, wie es sich für ein geordnetes Stillleben mit Blumen geziemen würde, integriert wurde. Ihre

Lebensgeschichte hat sie im Museums Magazin «Zelleta» beschrieben und es wäre unmöglich, diese in einer Kurzform wiederzugeben. Erfahren Sie mehr dazu im Podiumsgespräch *Morgenstunde KunstKeller*, wenn Helen und Alex gemeinsam aus ihren Leben erzählen.

Doch wie kommt eine Galerie für zeitgenössische Kunst dazu, avantgardistische Collage naiver Malerei gegenüberzustellen? Anlass dazu gab, nebst der familiären Beziehung, ein aktueller Artikel von Alexander Koch, der das Kunstfeld in zehn verschiedene Felder einteilt. Unter dem Titel «*Zehn Schöne Inseln*», beschreibt er ein Modell der Binnengrenzen des Kunstfeldes. Als Basis dienen ihm Texte von Pierre Bourdieu, der die soziale Welt als eine Vielzahl von Arenen sieht, in denen Menschen teilen, schützen und verhandeln, was ihnen wertvoll ist. Durch das Abgrenzen und Sich-Zugehörig-Fühlen entstehen zwischen den einzelnen Feldern Grenzen. Noch vor rund 25 Jahren hat Bourdieu das Kunstfeld als ein einziges Feld beschrieben, doch besteht dieses heute laut Alexander Koch aus zehn Feldern mit Binnengrenzen, welche die fortschreitende soziale Differenzierung betonen. Das Kunstfeld 1, nennt er «*das repräsentationale Feld*», es steht für den offiziellen Kunstbegriff, seine Institutionen wie Museen, Kunstakademien, Kunsthistorische Institute und Fachpublikationen. In diesem Feld könnte Alex Güdel angesiedelt sein, während Helen Güdel wohl im Kunstfeld 2 einzuordnen wäre, was Koch «*das folkloristische Feld*» nennt. Die übrigen Felder sind das propagandistische, monetäre, narzisstische, mediale, korporative, kreative, therapeutische und emanzipatorische Feld. Richtig spannend wird es, wenn er ein elftes Feld vorschlägt, das die auseinanderdriftenden Wertsphären der Felder eins bis zehn durch eine übergreifende und kooperative Perspektive ergänzt, die er als Grundvoraussetzung einer tragenden Wertekategorie für den sozialen Zusammenhalt sieht, nämlich die Solidarität. Dieses elfte Feld will die Galerie mit dieser Ausstellung erkunden.

Bereits früher haben Künstlersöhne ihre Mütter zum Thema in ihrer Kunst gemacht, auch um sie auf diese Weise zu ehren. Beispielsweise David Hockney, der über Jahrzehnte seine Mutter porträtiert hatte, als würde er immer wieder versuchen, sich ihr anzunähern. Er tat dies mittels feinen Bleistiftzeichnungen, mit schemenhaften Tuschelinien oder in Fotocollagen. Anders der Künstler Ragnar Kjartansson, der sich alle fünf Jahre mit seiner Mutter vor laufender Kamera verabredet, um sich von ihr ansucken zu lassen. Die anschliessend öffentlich gezeigten Videos sind für den Künstler eine Hommage an eine faszinierende Frau, die mit ganzem Einsatz für die Kunst ihres Sohnes eine Rolle spielt. In beiden Beispielen sind die Mütter Objekt im Werk ihrer Söhne – doch es geht auch anders: 1990 zeigte das Stadthaus Olten eine generationenübergreifende Ausstellung, in welcher Marc Antoine Fehr seiner verstorbenen Mutter Marie-Hélène Fehr und seinem Grossvater Charles Clément gegenübergestellt wurde. Und jüngst zeigte das Graphische Kabinett des Kunstmuseums Solothurn einen Querschnitt der Arbeiten von Manuel Müller neben jenen seiner bereits verstorbenen Eltern, Mutter Miriam und Vater Robert Müller.

Text: Alex und Helen Güdel, Barbara Marbot

Für weitere Informationen stehe ich gerne zur Verfügung:

Barbara Marbot, Galerie da Mihi, KunstKeller, Gerechtigkeitsgasse 40, 3011 Bern, +41 31 332 11 90,

barbara.marbot@damihi.com

Öffnungszeiten: Do 14.00 - 20.00 Uhr, Fr 14.00 - 19.00 Uhr, Sa 11.00 - 17.00 Uhr. Weitere Termine nach Vereinbarung.